

DIE 10 GEBOTE

GESCHICHTEN AUS DEM ALLTAG



SONNTAGSMELODIE

*3. Folge: Sonntagsmelodie
Die 10 Gebote - Geschichten aus dem Alltag*

ARBEITSHILFE

www.filmwerk.de



kfw

Die Zehn Gebote - Geschichten aus dem Alltag

3. Folge: Sonntagsmelodie

Aus der Reihe „Horizonte“

Deutschland 2009,

Dokumentation, 30 Min

Buch und Regie: Marco Giacomuzzi

Redaktion: Ilyas Meç, Leitung: Meinhard Schmidt-Degenhard

Produktion: Hessischer Rundfunk (HR)

Kurzcharakteristik

„Arbeit ist das halbe Leben...“ Und die andere Hälfte? Was passiert, wenn die Arbeit das ganze Leben bestimmt? Welche Auswirkungen hat dies z.B. auf das Zusammenleben einer Familie?

Die Dokumentation erzählt die Geschichte von Maik, der als Lokführer in Frankfurt/M. arbeitet, während seine Familie – Ehefrau Verena, die Töchter Mandy und Nicole sowie Oma Uschi – die Woche zu Hause im ostdeutschen Bernsdorf verbringen. Der Rhythmus der Schichtarbeit bestimmt den Alltag, längst ist der Sonntag nicht mehr der Ruhetag. Und wenn Maik tatsächlich nach Hause kommt, wartet weitere Arbeit auf ihn. Es bleibt wenig Zeit für ein Miteinander ohne beständige Beziehungsarbeit. Die Gespräche miteinander und die Interviews der Familienmitglieder vermitteln Einblicke in einen Alltag, der kein Einzelfall ist: Mehrere hunderttausend Arbeitnehmer pendeln Woche für Woche zwischen Arbeitsplatz und Wohnort. „Ohne Sonntag gibt es nur noch Werkstage“ – dieser Slogan ist für viele Menschen in Deutschland bereits Wirklichkeit geworden.

„Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst“ (Ex 20,8 par. Dtn 5,12). Könnte der Hinweis auf den biblischen Ruhetag für Maik und seine Familie eine Lebenshilfe sein, ihre Träume von einem Familienleben ohne Trennung durch die Arbeit Wirklichkeit werden zu lassen? Diese Fragen könnten mit Hilfe der Dokumentation zur Sprache kommen. Die Suche nach Antworten hilft auch, den eigenen Umgang mit der Zeit zu klären und zu entdecken, dass die andere Hälfte des Lebens, jenseits der Arbeit, sinnerfüllend erlebt sein kann.

Der Film gehört zur Reihe **Die Zehn Gebote - Geschichten aus dem Alltag**, die nach der Relevanz und Tauglichkeit des Dekalogs in heutigen Lebenszusammenhängen fragt.

Der Film eignet sich für den Einsatz in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit und besonders auch für altersgemischte Gruppen ab 14 Jahren.

Kapitel

Kap.	Zeit	Titel
1	00:00 – 02:24	Was ist eigentlich Zeit?
2	02:25 – 09:28	Alltag in Bernsdorf und in Frankfurt/M.
3	09:29 – 16:35	Heimweh
4	16:36 – 24:05	Wochenende in der Heimat
5	24:06 – 28:45	Zeit füreinander?

INHALT

Kap. 1 (00:00 – 02:24) Was ist eigentlich Zeit?

Mandy und Nicole, die Töchter von Maik und Verena üben zu Hause in Bernsdorf einen Song ein, den sie ihrem Vater, wenn er am Wochenende nach Hause kommt, vorsingen wollen. Dazwischen wird Maik in seinem Zimmer in Frankfurt gezeigt. In ersten Interviews der Familienmitglieder spielt das Thema „Zeit“ eine wichtige Rolle: Man hat zu wenig davon – füreinander und miteinander.

Nicole und Mandy „Cause I`m broken, when I am (...) das sind die zwei Variationen (...)“

BIS ZUM WOCHENENDE WOLLEN MANDY UND NICOLE DAS LIED PERFEKT KÖNNEN. DANN KOMMT DER PAPA WIEDER NACH HAUSE. SEIT MEHR ALS 7 JAHREN ARBEITET IHR VATER IN DER FERNE. MAIK LUDAT IST S-BAHNFÄHRER IN FRANKFURT.

MAIK „DIESE SIEBEN JAHRE, DIE ICH WEG BIN. ICH BIN EINDEUTIG SENTIMENTALER GEWORDEN. DAS IST DER HANG DAZU, WO ICH SAGE: NUR NOCH NACH HAUSE – IRGENDWIE.“

DER FAMILIE BLEIBT NUR WENIG ZEIT ZUSAMMEN. GROSS DIE ERWARTUNGEN, DAS BESTE DARAUS ZU MACHEN.

Kap. 2 (02:25 – 09:28) Alltag in Bernsdorf und Frankfurt/M.

Die Sequenz beschreibt den Alltag in Bernsdorf und in Frankfurt. Dabei wird deutlich, wie die getrennten Familienmitglieder, insbesondere Maik, ihre Lebensträume auf die gemeinsame Zeit ausrichten.

OMA USCHI IST FRÜHMORGENS IMMER ALS ERSTE WACH. BERNSDORF IN SACHSEN. KEIN BESONDERS SCHMUCKER ORT – DOCH HIER SIND LUDATS ZU HAUSE. HIER HABEN SIE IHR HAUS MIT DEM KLEINEN VIDEOLADEN. - JEDEN MORGEN OHNE DEN EIGENEN MANN AUFSTEHEN ZU MÜSSEN, NERVT GANZ SCHÖN.

500 KILOMETER VON ZUHAUSE WEG. MITTEN IN FRANKFURT STEHT HINTERM HAUPTBAHNHOF DAS CONTAINERDORF DER DEUTSCHEN BAHN – VON SEINEN BEWOHNERN LIEBEVOLL SCHACHTELHAUSEN GENANNT. AUF EIN PAAR QUADRATMETERN HAT MAIK ES SICH HIER EINGERICHTET – SO GUT ES EBEN GEHT. ALS ERSTES IN DER FRÜH MACHT MAIK DEN FERNSEHER AN – DAS HAT SEINEN GANZ BESTIMMTEN GRUND.

Verena: Nein, wir halten zusammen – so lange wie es möglich ist. Wir beißen uns da durch. Doch es wäre schön, wenn der Vater noch ein bisschen von seinen Töchtern hat bis sie alle aus dem Haus sind. Die Zeit geht ihm verloren. [...]

DIE FAMILIE IST NUR SELTEN KOMPLETT. MAIK ARBEITET DIE MEISTE ZEIT IN FRANKFURT. JEDE GELEGENHEIT NIMMT ER WAHR NACH HAUSE ZU FAHREN. DOCH AUCH DANN GEHT DER PLAN NICHT AUF. DIE ÄLTESTE STUDIERT IN DRESDEN, MANDY IST OFT UNTERWEGS. OMA MUSS DEN VIDEOLADEN MANAGEN UND VERENA GEHT IN DIE FABRIK AUF SCHICHTARBEIT.

Verena: Ich geh die Woche komplett arbeiten, manchmal auch Sonntag (...) Für mich bleibt dann wenig Zeit für meinen Mann. Mein Mann kommt dann manchmal auch mitten in der Woche, wo ich dann auf die Arbeit gehe, manchmal haben wir dann nur einen Nachmittag oder einen Vormittag, ja die Zeit, die muss wirklich durchgeplant sein.

JEDEN ABEND ZU HAUSE SEIN BEI DER FAMILIE – DAVON KANN MAIK NUR TRÄUMEN. MEHR ALS KURZBESUCHE DAHEIM SIND NICHT DRIN.

Maik „Ich sag mal, meine Stimmung steigt mit jeder Minute, die ich an die Heimfahrt näher komme. Das ist dann so der Adrenalinschub und die Vorfreude, dass man die Familie wieder sieht. Was einen dann auch wieder aufbaut für die nächste Zeit (...) davon muss man dann zehren.“

Kap. 3 (09:29 – 16:35) Heimweh

Maik ist auch nach sieben Jahren Arbeit in Frankfurt an diesem Ort noch nicht richtig angekommen. Sein Lebensalltag bewegt sich zwischen Dienst bei der Bahn und Feierabend im Containerdorf, das von seinen Bewohnern „Schachtelhausen“ genannt wird.

HEIMWEH – DIESES GEFÜHL KENNT MAIK INZWISCHEN GUT. NACH FEIERABEND GEHT MAIK DIREKT IN SEINEN CONTAINER. IN DER STADT WILL ER NICHTS UNTERNEHMEN.

Maik „Also ich hab zu der Stadt Frankfurt noch keine Beziehung aufgebaut. Und eigentlich auch kein Interesse daran, eigentlich tragen mich die Gedanken ständig nach Hause und das ist schon fast zwanghaft, irgendwie sofort wieder nach Hause zu kommen. Und von daher hab auch nicht das Bedürfnis, hier eine Beziehung aufzubauen.“

DIE UNTERKUNFT SOLL GÜNSTIG SEIN – WOHL FÜHLEN MUSS ER SICH HIER NICHT. MANCHMAL VERFLUCHT MAIK JEDE STUNDE, DIE ER HIER SEIN MUSS.

Maik „Ich wohn hier nicht, ich schlaf hier nur. Jeder freie Tag hier ist für mich ein verlorener Tag, weil ich hier nichts anders tu, als den Hintern breit zu sitzen. Da kann ich mich auch in den Zug setzen und nach Hause fahren. Und selbst wenn ich meine Familie nur ein paar Stunden sehen würde. Das ist mir mehr Wert, als mit ihnen zu telefonieren und hier zu sitzen.“

Die Kinder Nicole und Mandy leiden unter der alltäglichen Trennungssituation.

Nicole: Sein Zuhause ist hier (...)Wo seine Frau ist und wo er seine Kinder hat. Und das ist es, was ihn seelisch angreift. [...] Man merkt ihm schon an, dass er nachdenklicher geworden ist und ruhiger und emotional mehr angegriffen ist mittlerweile. Also es macht ihn schon zu schaffen, er liebt ja seine Familie.

Mandy: Auf der einen Seite schon Entfremdung. Weil er oft nicht da ist. In wichtigen Situationen. Er kann zwar nichts dafür, aber er fehlt auch einfach und erlebt nicht alles mit. Aber auf der anderen Seite schweißt das eine Familie auch zusammen, wenn man sich gemeinsam doch aufs Wochenende freut. Wenn man denkt: Der Papa kommt wieder. Also irgendwie ist es beides.

Kap. 4 (16:36 – 24:05) Wochenende in der Heimat

Das Kapitel beschreibt ein normales Wochenende in Bernsdorf. Die oft hohen Erwartungen an eine gemeinsame Zeit werden schnell zunichte gemacht: Bei Oma Uschi gibt es einen Wasserschaden, Maik arbeitet an der Pflasterung eines Wegs, Verena muss mit der Tochter Mandy einkaufen und zum Frisör. Und dann ruft auch noch der Chef an und bittet Verena um eine Sonderschicht.

ES IST WIEDER MAL SOWEIT: ZURÜCK NACH BERNSDORF. SEINE PAAR SACHEN HAT MAIK SCHON GEPACKT. SEIT 3 UHR IST ER AUF DEN BEINEN, HATTE FRÜHSCHICHT. JETZT WILL ER NUR NOCH HEIM. - 6 STUNDEN WIRD ER BRAUCHEN MIT DER BAHN – BIS ZUM NACHBARORT. IN BERNSDORF HALTEN SCHON LANGE KEINE ZÜGE MEHR. DER TAG WIRD LANG.

Maik „Je näher ich der Heimat komme, je mehr weicht eigentlich die Müdigkeit. Ob das immer so gut ist für den Körper, was man da macht, weiß ich nicht. Manchmal ist es dann schon beängstigend. Denn es ist nicht so, wenn ich dann zu Hause bin, dass ich da müde werde. Es ist keine Seltenheit, dass ich fast an die 24 Stunden ran komme manchmal.“

Verena: Ich verstehe ihn auch. Wenn er nach Hause kommt, soll alles schön sein, soll alles friedlich sein, ohne Zankerei. Haben wir ja auch zu 80-90 %. Aber es ist nicht leicht umzusetzen.

Mandy: Also, vielleicht fällt ihm das nicht so auf, also mir zumindest. Also, dass ich mich bewusst verändere, wenn ich merke, dass es Freitag ist. Dass ich sage: Jetzt muss ich lieb sein...

Nicole: Man steht unter einem Druck. Er ist jetzt da, man möchte die Zeit so gut und so intensiv wie möglich miteinander erleben.“

Maik: Wenn ich nach Hause komme mit einer gewissen Erwartung, vielleicht auch mit einer gewissen Euphorie: Ja, jetzt bin ich wieder bei meiner Familie. Aber es dauert ein zwei Stunden, dann ist es wieder Routine. Dann lebt man wieder so, als wenn man wieder jeden Tag zuhause ist.

ZUM ARBEITEN FINDEN SIE IMMER ETWAS. ES FÄLLT IHNEN SCHWER MAL NICHTS ZU TUN. WAS FRÜHER SICH AUF WOCHEN VERTEILT HAT, WOLLEN SIE JETZT IN PAAR STUNDEN NACHHOLEN. – SCHÖNE AUSSICHTEN! DANN PLÖTZLICH: DIE STIMMUNG SINKT: VERENA BEKOMMT EINEN ANRUF VON IHRER FIRMA: EIN AUFTRAG MUSS DRINGEND ERLEDIGT WERDEN. NOCH HEUTE.

Kap. 5 (24:06 – 28:45) Zeit füreinander?

Im Schlusskapitel reflektieren Maik und Verena ihre derzeitige Lebenssituation. Sie spüren beide, dass es so nicht weitergehen kann. Sie finden aber z.Zt. keine Alternative für sich.

UND WAS IST MIT MAIK UND VERENA – SEIT 25 JAHREN EIN PAAR? ZEIT NEHMEN SIE SICH FÜREINANDER KAUM NOCH.

Maik „Wir sind uns beide einig, dass wir uns die Zeit in naher Zukunft nehmen müssen, damit wir auch beziehungsstechnisch auch wieder was aufarbeiten, weil es wird, es neigt dazu, zu einer Pflichtgemeinschaft zu verkommen, wenn man sich nicht daran erinnert, das man ja eigentlich auch ein Liebespaar ist. Einig sind wir uns da. Wir schauen uns immer wieder an und sagen: Ach komm, jetzt lassen wir mal alles liegen, jetzt fahren wir mal irgendwo hin, tja, und dann verdrängt man ´s wieder.“

AM MITTAG SITZEN ALLE ZUSAMMEN. FAST SCHON EINE HEILIGE ZEIT, BEVOR DER PAPA WIEDER NACH FRANKFURT MUSS.

Am Ende des Tages singen Mandy und Nicole den Song, den sie für Maik einstudiert haben. Oma, Verena und Maik stehen in der Tür des Zimmers, Verena unterdrückt ihre Tränen.

(...) I`m strong enough. When I`m broken.

Maik verabschiedet sich von seiner Familie. Ein Blick in den Garten, dann die Autofahrt mit Oma Uschi zum Bahnhof, Maik geht im Bahnhof eine Treppe hinunter. Abspann.

Der Film und seine Themenfelder

„Du sollst den Feiertag heiligen“ – Das dritte Gebot in seinem biblischen Kontext und in seiner Wirkungsgeschichte

„Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst“ (Ex 20,8 par. Dtn 5,12). In beiden Fassungen des Dekalogs zeichnet sich das dritte Gebot durch seine umfangreichen Erläuterungen und Begründungen gegenüber den anderen Geboten aus. Es steht nach den auf Gott bezogenen Geboten und den folgenden sozialen Geboten zudem an einer entscheidenden Schnittstelle. Die Grundintention dieses Gebots ist eindeutig: Es geht um die Arbeitsruhe, die an jedem siebten Tag durch ein Nichtstun geheiligt werden soll. Davon, dass es bei dieser Heiligung auch um gottesdienstliche Handlungen gehen soll, sagt das Gebot nichts.

Nun ist ein solcher als Sabbat bezeichneter Ruhetag erst seit dem babylonischen Exil (6. Jh. v. Chr.) des Volkes Israels belegt und dient in exilisch-nachexilischer Zeit neben der Beschneidung als deutliches Zeichen der Abgrenzung gegenüber den anderen Völkern. Wohl aber kennt bereits die vorexilische Rechtssammlung des Bundesbuches eine solche Arbeitsruhe am siebten Tag, ohne sie allerdings mit dem Begriff Sabbat zu belegen (Ex 23,12; Ex 34,21). Das dabei verwendete hebräische Wort heißt *sabat*, das mit „aufhören, beenden“ übersetzt werden kann. Daneben bezog sich der „Sabbat“ vermutlich auf einen Festtag, der im Zusammenhang mit dem Mondzyklus, vermutlich mit dem Vollmondtag, in Verbindung stand. Erst in exilischer Zeit verschmelzen beide Traditionslinien.

In den Begründungen des Sabbatgebots differieren die beiden Überlieferungen des Dekalogs: Während Ex 20 den Sabbat mit der Ruhe Gottes am siebten Schöpfungstag begründet, bezieht sich Dtn 5 auf den Auszug aus Ägypten. Welche Begründung die ursprünglichere ist oder ob eine ursprüngliche Fassung gar ohne diese Begründung auskam, lässt sich nicht eindeutig klären. Gerade wegen seiner ausführlichen Begründung, die sich bemerkenswerterweise nicht nur auf das Volk Israel, sondern auch auf die Sklaven und Fremden und mit den Tieren auf die gesamte Mitwelt bezieht, nimmt das Sabbatgebot aber eine zentrale Stellung im Dekalog ein. Gerade das, was ausführlich begründet werden muss, ist in der Regel nicht selbstverständlich. Dieser Ruhetag – unabhängig von Naturzyklen – ist mithin einmalig für die antike Welt.¹

Gegenüber der ursprünglich auf die Arbeitsruhe bezogenen Feiertagsheiligung gewinnt das dritte Gebot in seiner Wirkungsgeschichte in christlichem Kulturzusammenhang die Bedeutung einer Verpflichtung zum Gottesdienst. Bereits große Teile der ersten Christenheit beziehen die Feiertagsheiligung auf den Sonntag, den Auferstehungstag Jesu Christi. 321 n.Chr. erklärt Kaiser Konstantin den Sonntag zum staatlichen Feiertag. Diesen Schutz als Ruhetag genießt der Sonntag bis heute wie Art. 140 des Grundgesetzes besagt: „Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.“

Der wöchentliche Feiertag lag zunächst nicht am Ende der Woche, sondern an ihrem Beginn. Der Begriff „Wochenende“ ist demgegenüber eine sprachliche Erfindung des 20. Jh.s und hängt im Zuge der Industrialisierung mit der Einführung des freien Samstagnachmittags („weekend“) gegen Ende 19. Jh.s in England zusammen. Damit teilt sich das Wochenende allerdings seine Bedeutung als arbeitsfreie Zeit mit der ursprünglichen Bedeutung des 3. Gebots.

Seit der Industrialisierung verändern technische Produktionszwänge den Arbeitsrhythmus der Menschen und bringen die dem Sonntag (und dem Samstag) zugewiesene Arbeitsruhe in Gefahr. Etwa jeder fünfte Berufstätige arbeitet regelmäßig am Sonntag, am Samstag gehen sogar 47 % der männlichen Arbeitnehmer arbeiten.² Nicht nur technische Produktionszwänge, sondern auch das veränderte Freizeit- und Konsumverhalten höhlen die Sonntagsruhe mehr und mehr aus. Ein neues Ladenschlussgesetz, veränderte Ladenöffnungszeiten und die bundesweite Genehmigung von verkaufsoffenen Sonntagen gehören ebenso zu den Problemen, die kirchliche Initiativen zum Handeln zwingen: „Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage.“³

Sich Zeit nehmen, wenn einem die Zeit genommen wird

In diesen Kontext der veränderten Lebens- und Arbeitswelt am Ende des 20. Jh.s und zu Beginn des 21. Jh.s gehört auch die Geschichte vom Lokführer Maik und seiner Familie, die die Dokumentation erzählt: „*Nein, den Sonntag haben wir nicht ganz, weil Verena am Sonntagabend schon auf Nachtschicht gehen muss.*“ Die Situation der Familie Ludat weist gegenüber den o.g. Gefährdungen der Sonntagsruhe auf einen weiteren Grund, dem Sonntag nicht die nötige Arbeitsruhe zu gönnen: Nicht nur die unsichere Wirtschafts- und Beschäftigungslage zwingt viele Berufstätige zu einem Dasein als „Pendler“ auf dem Weg zwischen Wohnort und Arbeitsstelle. 2004 galten mehr als 360.000 Berufstätige als

1 Vgl. zum Folgenden auch die Gemeinsame Erklärung von EKD und DBK „Unsere Verantwortung für den Sonntag“ in <http://www.ekd.de/EKD-Texte/sonntag/sonntag2.html>

2 Nach einer Studie von 2005 in <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/art271,1951602>

3 Dazu: <http://www.ekd.de/sonntagsruhe/presse.html> und <http://www.unser-sonntag.de/>

sogenannte Wochenendpendler. Einer davon ist Maik Ludat. Für diesen Personenkreis bedeutet neben der Trennung von Wohn- und Arbeitsort die Frage der gemeinsamen Rhythmisierung von Arbeit und Freizeit ein grundsätzliches Problem, das nicht immer mit der Forderung nach einem „freien Wochenende“ zu regeln ist. Schichtarbeit zwingt zusätzlich dazu, „freie“ Tage auch mitten in der Woche zu nehmen. Abstimmungsnotwendigkeiten zwischen berufstätigen Ehepartnern und schulpflichtigen Kindern führen zudem zu ständigen, nicht immer realisierbaren Vereinbarungen über gemeinsame Frei-Zeiten. Dazu kommen die unterschiedlichen Lebenswelten und die alltäglichen Erfahrungen, die in einen ständigen Austausch gebracht werden müssen, damit solche „Wochenendbeziehungen“ zwischen den Ehepartnern, den Kindern und weiteren Familienmitgliedern sowie mit einem engen und weiten Kreis der Freundinnen und Freunde nicht nur „beziehungstechnisch“ - wie es Maik nennt - funktionieren können, sondern auch gemeinsame Lebensgrundlagen und -perspektiven bieten. Nötig ist neben der beruflichen Arbeit ständige „Beziehungsarbeit“. Davon abgesehen sind die gesundheitlichen Folgen, die sich durch diese Situation ergeben, vor allem für Maik noch gar nicht abzusehen.

Das alte Sprichwort „Ordnung ist das halbe Leben“ verändert sich für Maik und seine Familie in den Satz: „Arbeit ist das halbe Leben“. Wo aber bleibt bei ihnen die andere Hälfte des Lebens und wie gestaltet sie sich bzw. kann sie gestaltbar, planbar und für alle bereichernd erlebbar werden, ohne dass am Ende dieses Leben einmal in der Todesanzeige zu stehen kommt: „Müh und Arbeit war sein Leben...“?

Die Dokumentation gibt auf diese Frage keine Antwort. Sie „dokumentiert“ vielmehr nur eine Situation, die für alle Beteiligten wie ein Hamsterrad funktioniert und damit in eine ähnliche Situation zwingt, wie sie Rudolf Wötzel in der Folge zum ersten Gebot in der Filmreihe „Zehn Gebote“ erlebt. Im Gegensatz zu dem Banker Wötzel fehlen Maik und Verena Ludat allerdings die finanziellen Möglichkeiten, um einen Ausstieg aus dieser Situation zu wagen.

Es geht in diesem Film nicht nur um die unmögliche Möglichkeit einer Familie, den Verheißungen der Feiertagsheiligung Raum zu geben. Es geht auch darum, dass es einer Dreigenerationenfamilie gelingt, diese Situation gemeinsam zu meistern und in den „Nischen“ der Rhythmisierung ihres Berufsalltags auch die Gemeinsamkeiten zu finden und zu erhalten, die ihnen notwendig erscheinen. Dabei dürfen durchaus auch kritische Anfragen daran gestellt werden, wie denn die „andere Hälfte des Lebens“ jenseits von Arbeit tatsächlich erlebt und gelebt wird. Dass Maik Ludat auch nach sieben Jahren an seinem Berufsort Frankfurt/M. immer noch nicht „angekommen ist“, seine Freizeit nur in „Schachtelhausen“ verbringt, sich weigert, dort Kontakt und Beziehungen zu knüpfen, jede freie Minute an Zuhause denkt und sich so vom Heimweh bestimmen lässt; dass er sich immer noch „Muttis Kartoffelsuppe“ mitnimmt und aufwärmt und er schließlich jede Heimfahrt euphorisch erlebt, wirft die Frage auf, ob nicht auch eine andere geistige Mobilität etwas an seiner Situation und die seiner Familie ändern könnte. Dass die Suche nach Alternativen zur jetzigen Lebenssituation durch finanzielle und wirtschaftliche Notwendigkeiten begrenzt ist, leuchtet ein. Maik und Verena Ludat dürften sich aber auch einmal die Frage stellen, wie viel Leben sie ihren Träumen noch schenken möchten, damit sie sich nicht mit einer Träne im Auge die „Sonntagsmelodie“ anhören, die ihnen ihre Töchter vorsingen:

*„Cause I'm broken when I'm open
And I don't feel like I am strong enough
„Cause I'm broken when I'm lonesome
And I don't feel right when you're gone away.⁴*

Damit steht das große Thema „sich Zeit nehmen, wenn einem die Zeit genommen wird“ hinter der Dokumentation **Sonntagsmelodie** und greift damit das alte Thema des Feiertagsgebots in einer anderen Form wieder auf: „Nimm dir Zeit, damit dir Zeit geschenkt wird“.

⁴ Aus dem Lied „Broken“ der Gruppe Seethers, Quelle: <http://www.azlyrics.com/lyrics/seether/broken.html>

BAUSTEINE FÜR UNTERRICHT UND ERWACHSENENBILDUNG

„Arbeit ist das halbe Leben – und die andere Hälfte?“ Aus der Perspektive dieser Frage gewinnt die Dokumentation die Funktion eines wichtigen Impulses für die Erarbeitung des Themenfeldes „Leben und Zeit, Arbeit und Ruhe“ vor dem Hintergrund des dritten Gebots. Der Film lässt die Betrachter voraussichtlich mit gemischten Gefühlen zurück, die Beurteilung der Geschichte von Maik wird individuell unterschiedlich ausfallen.

Zum einen wird man die Hilflosigkeit spüren, die sich aus der beruflichen und damit verbundenen familiären Situation ergibt. Welche Alternativen hat Familie Ludat wirklich? Angesichts der hohen Pendlerzahlen in Deutschland ist ihre Situation kein Einzelfall. Wie gehen andere Familien damit um? Damit lässt der Film zum anderen Fragen offen, ein wenig Ratlosigkeit, aber auch Kopfschütteln bleibt: Wie groß muss der Leidensdruck noch werden, damit nach sieben Jahren Veränderungen angebahnt werden können? Unverständnis und Verständnis für die Situation der Familie Ludat liegen eng zusammen. Und dabei stellt sich für die Zuschauer(innen) die Frage: Und wie würdest du mit dieser Situation umgehen?

Um Antworten auf diese Fragen kann es bei der Erarbeitung der im Film angesprochenen Themen gehen. Zielgruppen sind dabei Menschen mit ähnlichen Erfahrungen, aber auch jene, denen diese Lebensprobleme fremd sind, dadurch aber Empathie gewinnen können.

Baustein 01: Arbeit ist das halbe Leben – und die andere Hälfte?

Didaktische Leitgedanken

Das Thema des ersten Bausteins führt in die Grundproblematik des Films und damit auch in die Auseinandersetzung mit dem Thema des dritten Gebots ein: Wie viel Raum gebe ich den Fragen der Arbeit in meinem Leben? Welche Rolle spielt sie für mich – sinnerfüllend oder nur geldeinbringend? Wie viel Platz gebe ich der anderen Hälfte? Wie füllt sie mich aus? Ist es wirklich eine Hälfte, mehr oder weniger in meinem Leben?

Methodische Grundideen

L präsentiert das Arbeitsblatt **M01** auf einem OHP oder verteilt das Arbeitsblatt zunächst für eine Einzelarbeit. Spontane Ideen zum Text „Arbeit ist das halbe Leben!“, der dementsprechend auch nur zur Hälfte gesehen wird, werden gesammelt. Daran schließt sich ein Kreisgespräch über die o.g. Fragen zum Thema „Arbeit und Leben“ an.

Baustein 02: Die Ludats und ihre Zeit

Didaktische Leitgedanken

Kap. 1 führt in die Geschichte ein. Erste Eindrücke vom besonderen Familienleben der Ludats werden genannt. Die ersten Interviewbeiträge der Familienmitglieder drehen sich um die Frage nach dem sinnvollen Umgang mit der Zeit.

Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, sich in die Situation der Familie Ludat einzufinden und sich mit deren Äußerungen zum Thema Zeit auseinander zu setzen.

Methodische Grundideen

L führt in den Film ein: „Arbeit ist das halbe Leben – und die andere Hälfte?“ Wir werden mit Hilfe eines Films der Antwort auf diese Frage weiter nachgehen. In den wenigen Minuten des ersten Teils lernen wir die Familie kennen, um die es geht: Die Ludats.“

L zeigt Kap. 1. Mit Hilfe von Arbeitsblatt **M02** erarbeiten die Teilnehmenden ihre ersten Eindrücke der Familie, beschreiben ihre Situation und nehmen zu den Aussagen zum Thema „Zeit“ Stellung.

Baustein 03: Alltag in Bernsdorf und Frankfurt - Heimweh

Didaktische Leitgedanken

Kap. 2 und 3 führen die Zuschauer näher in die Lebensumstände der Ludats ein: der getrennte Alltag in Bernsdorf und in Frankfurt/M. Dabei spielen vor allem Maik, seine Frau Verena und Oma Uschi eine besondere Rolle. Die Zuschauer erfahren viel über deren Beziehungen zueinander und über die Zwänge, unter denen der Alltag angesichts der beruflichen Situation von Maik leidet und die Art und Weise damit umzugehen. Die Analyse dieser Situation ermöglicht, Verständnis zu formulieren, aber auch kritische Anfragen an die Art und Weise, mit dieser Situation umzugehen.

Methodische Grundideen

Für die Präsentation der beiden Kapitel ist es möglich, die Teilnehmenden in drei Gruppen einzuteilen, die jeweils eins der drei Familienmitglieder genauer beobachtet. Die Arbeitsblätter **M03.1 bis M03.3** können diese Beobachtungsaufgabe unterstützen. Die Gruppen formulieren Fragen, die sie an die jeweils anderen Personen stellen würden (z.B. **Maik**, warum kommst du nicht einfach zurück? **Oma**, wäre es nicht besser, wenn du dem Maik nicht immer noch das Essen kochst? **Verena**, ich habe den Eindruck, dass du viel Zeit mit Warten verbringst. Gibt es vielleicht noch etwas anderes, das du tun könntest?). Im Plenum werden diese Fragen vorgestellt. Die anderen Gruppen versuchen, jeweils aus der Sicht ihrer angesprochenen Person, zu antworten. Daraus kann sich ein Dialog entwickeln, der Verständnis für die Lebenswelt der Ludats aufzeigt, aber auch kritische Anfragen formuliert.

Baustein 04: Endlich Wochenende?

Didaktische Leitgedanken

Kap. 4 beschreibt ein typisches Wochenende in der „Heimat“. Wie unterscheidet sich die freie Zeit vom Alltag? Der Film macht deutlich, dass viele der Problemlagen, die den Alltag der Familie Ludat bestimmen, in das gemeinsame Wochenende hineinwachsen und -getragen werden. Erwartungen werden oft von der Realität eingeholt. Die Zuschauer erhalten die Möglichkeit zu entdecken, wie die Ludats mit diesen Erfahrungen umgehen.

Methodische Grundideen

L sagt: „Endlich Wochenende! Maik fährt heim! Für die Heimfahrt wird er sechs Stunden brauchen. Zu Hause erwarten ihn Verena, Mandy und Nicole. Und Oma Uschi.“ Welche Erwartungen haben die fünf Ludats ans Wochenende. Wie wird das Wochenende aussehen.“ L legt die Bilder von Arbeitsblatt **M04** aus oder heftet sie an eine Pinnwand. Zwei Karteikartenstapel mit unterschiedlichen Farben (Grün - Gelb) werden ausgelegt. Die Teilnehmenden schreiben auf die grünen Karteikarten mögliche Erwartungen der Familienmitglieder und legen/heften sie zu dem entsprechenden Bild: „Endlich Wochenende. Ich wünsche mir / ich erwarte...“. Die Ergebnisse werden gesichtet.

Nach der Präsentation von Kap. 4 vergleichen die Teilnehmenden die gezeigte Wochenendrealität mit den Erwartungen auf den Karteikarten. Abschließend ergänzen sie für je eine der Personen auf einer gelben Karte den Satz. „Am nächsten Wochenende werde ich...“.

Baustein 05: Sonntagmelodie - Zeit füreinander?

Didaktische Leitgedanken

Kap. 5 rückt das Verhältnis von Maik und Verena noch einmal in den Mittelpunkt. Wie können sie ihrer Beziehung Zukunft schenken? Das Gespräch vor dem Haus und im Garten zeigt Möglichkeiten auf, es gibt aber auch bleibende Zwänge. Die „Sonntagmelodie“, die ihnen ihre Töchter singen, bringen grundlegende Stimmungen zum Ausdruck: Werden Sie stark genug sein, ihren Träumen Leben zu schenken?

Methodische Grundideen

L sagt. „Wir haben die Familie Ludat durch ihren Alltag und ihr Wochenende begleitet. Haben Maik und Verena Träume, wie könnten sie aussehen? Was könnten wir den beiden wünschen und raten?“
L zeigt Kap. 5. Auf Arbeitsblatt **M05** können die Teilnehmenden Stellungnahmen formulieren und im anschließenden Kreisgespräch austauschen.

MANFRED KARSCH**Zum Autor:**

Dr. Manfred Karsch, Referat für pädagogische Handlungsfelder des Kirchenkreises Herford
(<http://www.schulreferat-herford.de>)

Weitere Filme zum Thema „Arbeit“, „Familie“ und „Zeit“ beim kfw:*15 Minuten Wahrheit**37 ohne Zwiebeln**Das zweite Geschenk**Edgar***Links (Stand: 27.07.2010)****Zum Dritten Gebot**<http://de.wikipedia.org/wiki/Sabbat><http://www.bibelgemeinde.org/sabbat.html><http://www.bibelundermutigung.de/sabbat.htm><http://www.bibelwerk.ch/index.php?&na=3,1,0,0,d,58022,0,0><http://www.christen-und-juden.de/index.htm?html/sonntag.htm>http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/bischof_100312_vortrag_doppelschriftauslegung.pdf<http://www.fildergemeinde.de/predigtarchiv/downloadfile.php?fileId=60><http://www.stmichael-online.de/feiertag.htm>**Arbeit und Familie**http://de.wikipedia.org/wiki/Vereinbarkeit_von_Familie_und_Beruf<http://de.statista.com/statistik/diagramm/studie/108104/umfrage/haeufigkeit---pendeln-vom-hauptwohnsitz-zum-arbeitsplatz/><http://de.statista.com/statistik/diagramm/studie/91/umfrage/entfernung-von-wohnung-zur-arbeit-in-km/><http://grosseltern-report.de/posts/514-familienreport-zur-vaterrolle>http://members.tripod.com/bernd_pfromm/familie.html (besonders der Abschnitt „Exkurs: Die Trennung von Wohnung und Arbeitsplatz in der bürgerlichen Familie“)http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_aktuelles/a_partnerschaft/s_1019.html<http://www.karriere.de/beruf/zeit-fuer-die-familie-hat-prioritaet-9709/>http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/pendeln_statt_zuegeln_1.4438988.htmlhttp://www.steb-koeln.de/pool/files/Beruf_und_Familie.pdfhttp://www.und-online.ch/09_pdfs/Zeit_fuer_Familien.%20Beitraege_zur_Vereinbarkeit.pdf<http://www.vereinbarkeit-leben-mv.de/Vaeter-fuer-Vereinbarkeit.144.0.html><http://www.vaeter-zeit.de/fernbeziehung/mit-kind.php><http://www.vivafamilia.de/104.html><http://www.workfamily-institut.de/Presse/swr1WLI-BW.pdf><http://www.statistik.sachsen.de/12/pressearchiv/archiv2007/pm21907.htm><http://www.zeit.de/zeit-wissen/2010/01/Die-Macht-der-Familie>

Zeit

<http://de.wikipedia.org/wiki/Zeit>

<http://www.wasistzeit.de/index.php>

<http://www.zeit-management.de/download/Zeit-Balance.pdf>

<http://www.zeitzuleben.de/>

Materialien - Arbeitsblätter

M1 Arbeit ist das halbe Leben	S. 13
M2 Die Ludats und ihre Frage nach der Zeit	S. 14
M3.1 Maik	S. 15
M3.2 Verena	S. 16
M3.3 Oma Uschi	S. 17
M4 Endlich Wochenende und dann?	S. 18
M5 Wenn man seinen Träumen Leben schenkt	S. 19

Arbeit

ist

das

halbe

Leben

M2

Die Ludats – und ihre Frage nach der Zeit



Maik: „Diese sieben Jahre, die ich weg bin. Ich bin eindeutig sentimentaler geworden. Das ist der Hang dazu, wo ich sage: Nur noch nach Hause – irgendwie.“



Verena: „Mmmh, die Zeit ist eigentlich sehr wichtig und die nehmen wir uns nicht. Und das ist es, was mir auch ein bisschen Angst macht. Schöne Sachen schieben wir in den Hintergrund, weil dieses Pflichtbewusstsein wieder da ist. Und das und das muss getan werden, erledigt werden. Ja, die Zeit, wenn wir mehr Zeit hätten.“



Nicole: „Dass das jetzt schon sieben Jahre so geht, find ich schon schlimm genug. Aber ich bin der Meinung, dass das noch nicht so schnell aufhören wird, weil er versucht schon lange, wieder hierher zu kommen. Aber es ist irgendwie nie ein Weg drin.“



Mandy: „Ich denke mal, Zeit, manchmal verflucht er die und manchmal kriegt er nicht genug von ihr. Wenn er in Frankfurt ist und die Zeit nicht vorbeigeht, dann ist genau der Augenblick, wo er sie nur verflucht und er möchte, dass sie schneller voranschreitet. Aber wenn er dann hier ist, denke ich, dass ihm einfach die Zeit fehlt. Und dass er mehr davon bräuchte.“

AUFGABE:

Beschreibe die Lebenssituation der Ludats mit eigenen Worten? In ihren Äußerungen geht es immer irgendwie um „Zeit“. Schreibe zu jedem Familienmitglied einen Satz: „Zeit ist für mich...“

M3.1

Maik



Warum läuft der Fernseher ? [...] Wenn man hier ist, braucht man irgendwie Ablenkung (...) weil sonst denkt man ja ständig an zu Hause.

Das Thema war um uns drum rum im Freundeskreis schon lange ein Thema. Wir sind lange lange drum rumgekommen, aber jetzt auch nicht mehr und genauso haben wir das auch verarbeitet (...) ich muss halt dahin, wenn ich Arbeit haben will.

Ich kenne meine Frau nun seit 25 Jahren und von daher merkte ich dann schon am Telefongespräch: O jetzt ist sie wieder mal da, wo sie Entlastung brauchen würde, die ich aber, wenn ich nicht da bin, nicht geben kann. Und dann kann es schon sein, dass die Stimmung gedrückter ist



Wenn der einzige Mann im Haus über die Woche nicht da ist. Es war mit Sicherheit nicht leicht für meine Familie (...) Weil man es auch ein wenig verdrängt hat, darüber zu reden. Man hat es als gegeben hingenommen und hinnehmen müssen.



Also ich hab zu der Stadt Frankfurt noch keine Beziehung aufgebaut. Und eigentlich auch kein Interesse daran, eigentlich tragen mich die Gedanken ständig nach Hause und das ist schon fast zwanghaft, irgendwie sofort wieder nach Hause zu kommen. Und von daher hab auch nicht das Bedürfnis, hier eine Beziehung aufzubauen.

Ich wohn hier nicht, ich schlaf hier nur. Jeder freie Tag hier ist für mich ein verlorener Tag, weil ich hier nichts anders tu, als den Hintern breit zu sitzen. Da kann ich mich auch in den Zug setzen und nach Hause fahren. Und selbst wenn ich meine Familie nur ein paar Stunden sehen würde. Das ist mir mehr wert, als mit ihnen zu telefonieren und hier zu sitzen.

AUFGABE

Maik beschreibt den Alltag in Frankfurt/M. und ihre Beziehung zu Verena und die übrige Familie. Formuliert Fragen, die Maik an seine Frau Verena bzw. an seine Mutter, „Oma Uschi“, richten könnte.

M 3.2.

Verena



Es wäre schön, wenn er da ist – schon wenn man die Augen aufmacht (...) Dass man dann zusammen aufsteht und zusammen frühstückt.

Nein, wir halten zusammen – so lange wie es möglich ist. Wir beißen uns da durch. Doch es wäre schön, wenn der Vater noch ein bisschen von seinen Töchtern hat bis sie alle aus dem Haus sind. Die Zeit geht ihm verloren. Ich glaub halt immer an das Gute. Und bis jetzt ist es immer in Erfüllung gegangen.



Ich geh die Woche komplett arbeiten, manchmal auch Sonntag (...) Für mich bleibt dann wenig Zeit für meinen Mann. Mein Mann kommt dann manchmal auch mitten in der Woche, wo ich dann auf die Arbeit gehe, manchmal haben wir dann nur einen Nachmittag oder einen Vormittag, ja die Zeit, die muss wirklich durchgeplant sein.

AUFGABE

Verena beschreibt den Alltag in Bernsdorf und ihre Beziehung zu Maik.

Formuliert Fragen, die Verena an ihren Mann Maik und seine Mutter „Oma Uschi“ richten könnte.

M 3.3

Oma Uschi



Ich find es teils nicht in Ordnung. Aber man ist froh, dass man was hat. Und dann macht man es einfach. Ich würde sagen, es wird sich auch in den nächsten zwei, drei Jahren noch nicht ändern. Und wenn es bis dahin nicht ist, dann wird's nicht mehr.

Ja, nimmt eigentlich jede Woche was mit. Hat Mutter gekocht, schmeckt wieder. Am Telefon, dass er mir das sagt: War wieder super. Vielleicht denkt er an zu Hause (...) an dem Tag, wo er das isst. Ja. No. Tja.



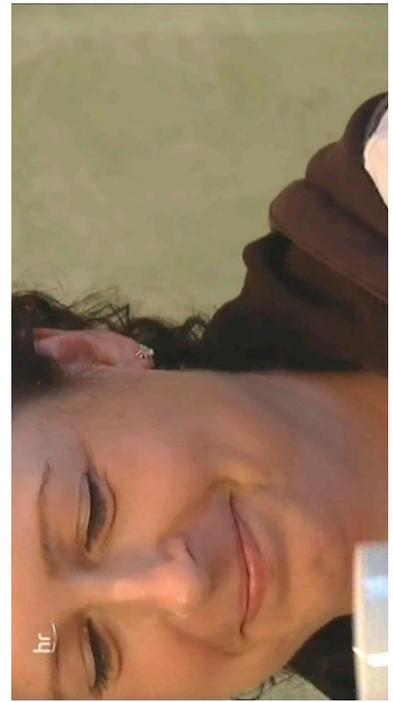
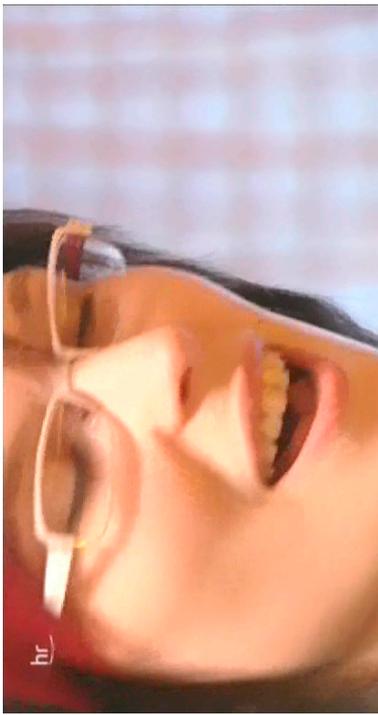
Wie sagt man immer – aus der Heimat schmeckt's am besten – no. – Das hat er als Kind schon gegessen.

AUFGABE

Oma Uschi beschreibt den Alltag in Bernsdorf und ihre Beziehung zu Maik und Verena. Formuliert Fragen, die Oma Uschi an Maik und Verena richten könnte.

M4 **Endlich Wochenende – und dann?**

Die Szenenfotos ausschneiden und vergrößern. Alle Mitglieder der Familie Ludat haben Erwartungen an das Wochenende. Auf Karteikarten werden mögliche Erwartungen formuliert und zu den ausgelegten Bildern gelegt.



M5

Wenn man seinen Träumen Leben schenkt...



Wir sind uns beide einig, dass wir uns die Zeit in naher Zukunft nehmen müssen, damit wir auch beziehungstechnisch auch wieder was aufarbeiten, weil es wird, es neigt dazu, zu einer Pflichtgemeinschaft zu verkommen, wenn man sich nicht daran erinnert, das man ja eigentlich auch ein Liebespaar ist. Einig sind wir uns da. Wir schauen uns immer wieder an und sagen: Ach komm, jetzt lassen wir mal alles liegen, jetzt fahren wir mal irgendwo hin, tja, und dann verdrängt man's wieder.

Für mich persönlich ist es immer wieder ein Kampf, von hier wegzugehen [...] Da ertapp ich mich, dass ich dann weit in die Nacht hinein wach bleibe und gar nicht ins Bett will, weil ich das damit verknüpfe, ich muss die Zeit hier nutzen, die ich hier habe, weil gern fahr ich da nicht hin.

Und du wieder Nachtschicht. – Und du auch die Woche. Ich hab dann die Angst, dass du dann doch den Willen verlierst, dir dann hier wieder einen Job zu suchen. – Ne. – Dabei möchte ich gar nicht, dass das Normalität hier wird.



*„Cause I'm broken when I'm open
And I don't feel like I am strong enough
„Cause I'm broken when I'm lonesome
And I don't feel right when you're gone away.¹*

AUFGABE

Am Ende des gemeinsamen Sonntags reden Maik und Verena über mögliche Veränderungen. Ihre Töchter singen ihnen eine „Sonntagsmelodie“. Was möchtest du Maik und Verena wünschen, welchen Rat könntest du ihnen geben? Formuliere dazu einige Sätze, wenn du möchtest auch in Form eines Briefes.

¹ Aus dem Lied „Broken“ der Gruppe Seethers, Quelle: <http://www.azlyrics.com/lyrics/seether/broken.html>

DIE 10 GEBOTE

GESCHICHTEN AUS DEM ALLTAG



SONNTAGSMELODIE



Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0)69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0)69-97 14 36-13

E-Mail: info@filmwerk.de

www.filmwerk.de

kfw

